



FOTO: MIRA WIST

Bellen, drohen und beißen:
Rund 30 Hunde mit Verhaltensproblemen betreut Sonja Doll-Sonderegger zur Zeit. Zum grössten Teil, so die Ethologin, seien es aber die Halter, die etwas ändern müssten – nicht die Hunde.

Versteht Hunde: Tierpsychologin Sonja Doll-Sonderegger mit Dogge Kenia.

«Menschen müssen die Hundesprache verstehen lernen»

Die bald zweijährige Dogge Kenia gehorcht trotz jugendlichem Ungestüm aufs Wort, obwohl viele andere Hunde mit ihren Haltern ebenfalls den sonnigen Schneetag genießen und im weissen Pulver herumtollen. «Wenn man einen Hund von klein an gut erzieht und ihm klare Grenzen setzt, erleichtert das später einiges», so die studierte Ethologin Sonja Doll-Sonderegger. Kenia gehöre einer psychisch schwer kranken Frau, die sie weder erziehen noch selbst mit ihr spazieren gehen könne. Deshalb übernimmt das Doll-Sonderegger. Allerdings sei die Dogge ein Sonderfall, so die Hundetherapeutin in Au, ZH, die zur Zeit 30 Tiere behandelt: «Kenia braucht keine Verhaltenstherapie, sondern jemand, der mit ihr rausgeht.» Und da Doll-Sonderegger das gross gewachsene Tier schon seit es klein war betreut, ist es ihr besonders ans Herz gewachsen. «Das ist eine Not-situation, für Kenia nehme ich mir gerne Zeit.»

Rudelchef beisst Eindringlinge

Normalerweise sind die Spaziergänge mit ihren tierischen Klienten und deren Haltern aber nicht so entspannt wie mit der Dogge Kenia. «Wenn ein Hund Verhaltensprobleme hat, wenn er etwa Mobiliar zerstört, ununterbrochen bellt, unsauber ist oder andere Hunde oder gar Menschen anfällt, dann suchen die Besitzer bei mir Rat», erklärt die 35-Jährige. Dabei gilt: Je früher sich jemand Hilfe sucht, desto schneller ist das Leiden auch wieder behoben. Ein erstes Gespräch findet meist bei der Halterin zu Hause statt. «So bekomme ich einen Einblick in die Situation und die Räumlichkeiten, in denen das Tier lebt.» Durch gezielte Fragen erfährt Doll-Sonderegger die Vorgeschichte des Tiers und die aktuellen Probleme. Meist haben die Schwierigkeiten etwas mit der Rangordnung im Rudel des Tiers zu tun, also der Konstellation von Besitzern und Hund. «Wenn das Tier eine zu hohe Stellung einnimmt, lebt es sich dement-

sprechend aus: Es entscheidet in kritischen Situationen selbst und richtet sich nicht nach den Wünschen seines Halters.» Ausserdem bringe die ranghöchste Position auch Pflichten wie den Schutz des Rudels mit sich: «Der Hund ist dann seinem Empfinden nach für die Familie verantwortlich», erklärt die Verhaltensforscherin. Das äussere sich beispielsweise darin, dass der «Rudelchef» Eindringlinge wie etwa Besucher beiisse.

Stadthunde sind oft unterbeschäftigt

«Etwa 70 Prozent der Arbeit leiste ich am Mensch, nicht am Hund.» Das Tier habe, wenn man sich ihm gegenüber klar verhalte, innert Kürze kapiert, um was es gehe. Aber es nützt nichts, wenn die Hunde bei Doll-Sonderegger gehorchen und dann bei den weniger konsequenten Besitzern wieder ins alte Verhaltensmuster zurückfallen. «Die Halter müssen bereit sein, etwas bei sich selbst zu verändern.» Nach dem Erstgespräch



Zeit nehmen: Hundebetreuung ist sehr zeitintensiv.



Ausstoben: Kenia vergnügt sich mit anderen Hunden im Schnee.

finden nach Bedarf weitere Therapiesitzungen statt. Auf Spaziergängen werden die Besitzerinnen und Besitzer instruiert, wie sie die Kommandos geben und so dem Hund zeigen, dass nun sie die Führung im Rudel übernehmen. «Heute müssen viele von uns erst wieder lernen, mit Tieren umzugehen und ihre Sprache zu verstehen», sagt Doll-Sonderegger. Die Erziehung des Hundes beruhe auf Verständnis, Konsequenz, und gegenseitigem Respekt. «Wird der Hund mit Liebe und Leckereien überschüttet, schadet das der Beziehung zwischen Mensch und Tier.» Ausserdem: viele Stadt- und Familienhunde sind unterbeschäftigt und haben so massenhaft Zeit, Schwächen oder Unsicherheiten ihrer Besitzer herauszufinden – «und nutzen diese dann aus».

Traurige Tierschicksale

In den acht Jahren, in denen Doll-Sonderegger als Hundepsychologin arbeitet, sind ihr aber auch ein paar wenige wirklich gestörte Tiere begegnet. In diesem Fall legen die Hunde ein Verhalten an den Tag, das nicht nur aus Menschensicht ein Problem ist, sondern dem Hund selbst stark schaden kann. «Bei Tieren, die sich bis auf die Knochen wundnagen oder nur noch im Kreis

ihrem Schwanz nachspringen, sind Medikamente manchmal unumgänglich», erklärt die Hundefachfrau. Allerdings findet sie, dass Psychopharmaka alleine nicht genügen. «Medikamente sind nur dazu da, den Hund wieder in eine Verfassung zu bringen, in der er aufnahmebereit ist und lernen kann», meint sie. Manchmal jedoch seien Hundehalter nicht kooperativ und zögen es vor, den Vierbeiner einzuschläfern. «Solche Tierschicksale machen mich traurig.»

Noch nie gebissen worden

Sonja Doll-Sonderegger hatte schon immer eine sehr enge Beziehung zu Tieren. «Als Kind verbrachte ich meine ganze Freizeit auf dem nahen Bauernhof. Ich erinnere mich bestens an das schneeweisse Nachbarskätzchen Cilly, das mit mir Fangis spielte und mich regelmässig von der Schule abholte.» Auch Nachbarshund Lupo sei jahrelang ihr treuer Begleiter gewesen, so die Tierliebhaberin. «Wir fühlten uns einander zugehörig, auch wenn die Vierbeiner nicht mir gehörten.» Sie habe übrigens noch nie ein negatives Erlebnis mit einem Tier gehabt; obwohl sie schon mit sehr gefährlichen Hunden gearbeitet habe, wurde sie noch nie gebissen.

Hunde brauchen Zeit

Mit 17 Jahren stand Doll-Sondereggers Berufsziel fest: Sie hatte in einem Tierheft über einen Hundepsychologen gelesen und wollte das Gleiche machen. Nachdem sie in Zürich Zoologie mit Abschluss in Ethologie und Psychologie im Nebenfach studiert hatte, nutzte sie die Gelegenheit, in Amerika ein Jahr lang Wölfe in Gefangenschaft zu beobachten. Heute arbeitet Doll-Sonderegger Vollzeit als Tierpsychologin und behandelt Fälle in der ganzen Schweiz. Einen eigenen Hund habe sie aber leider nicht. «Ich arbeite zur Zeit so viel, dass ich es nicht verantworten kann, einen Hund zu halten.»

Mena Kost

Ausbildungswege zur Tierpsychologin

Voraussetzungen:

- Ethologiestudium (Verhaltensforschung)
- Ausbildung zum Tierarzt und entsprechende Weiterbildungen
- Das I.E.T. Institut für angewandte Ethologie und Tierpsychologie in Hirzel bietet eine Ausbildung zum tierpsychologischen Berater an. Infos unter www.turner-iet.ch